Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 69 (1998)

Heft: 11

Artikel: Tagung des Schweizerischen Vereins der Eltern autistischer Kinder und weiterer am Autismus Interessierter (SVEAK) : gestützte Kommunikation - Facilitated Communication (FC)

Autor: Schnetzler, Rita

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagung des Schweizerischen Vereins der Eltern autistischer Kinder und weiterer am Autismus Interessierter (SVEAK)

GESTÜTZTE KOMMUNIKATION – FACILITATED COMMUNICATION (FC)

Von Rita Schnetzler

Die Methode der gestützten Kommunikation besteht darin, dass eine Hilfsperson (Stützer) die in der Kommunikation behinderte Person (FC-Schreiber) meist an der Hand oder am Arm stützt und ihr dadurch zum Beispiel das Schreiben auf einer Computertastatur oder das kontrollierte Hindeuten auf ein Element einer Symbol- oder Bildertafel ermöglicht. Die Geschichte der gestützten Kommunikation ist relativ jung. Fast ebenso alt ist jene der Kritik an dieser Methode und der Zweifel an der Echtheit der kommunizierten Inhalte. Die Auseinandersetzung mit dieser Kritik war einer der Hauptschwerpunkte der «FC-Tagung» vom 29. August in Zürich, die vom Schweizerischen Verein der Eltern autistischer Kinder und weiterer am Autismus Interessierter (SVEAK) organisiert wurde.

Vom 27. bis zum 29. August fand in Zürich ein Einführungsseminar mit anschliessender Tagung zum Thema «gestützte Kommunikation» (Facilitated Communication, Abk. FC, siehe Kasten) statt. Organisator war der Schweizerische Verein der Eltern autistischer Kinder und weiterer am Autismus Interessierter (SVEAK). Die Leitung der Tagung hatte Annegret Schubert vom Facilitated Communication Institute der Syracuse University, New York, eine Amerikanerin deutscher Muttersprache, die sich seit den Anfängen mit der Methode FC auseinandersetzt. Weitere Referentinnen waren: Andrea Basler-Eggen, Sonderschulpädagogin und Mitarbeiterin am FC-Forschungsprojekt des Landes Bayern am Lehrstuhl für Geistigbehindertenpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München, Andrea Alfaré, Doktorandin der Linguistik, Universität Basel, und Brigitte Lobisch, Lehrerin für Kunsterziehung und Kunsttherapeutin an der Caecilienschule Fürstenfeldbruck (D).

Entstehung und Entwicklung

Die Geschichte der gestützten Kommunikation ist relativ jung. Erst in den letzten zehn Jahren hat diese Kommunikationsmethode in einer breiteren Öffentlichkeit Beachtung gefunden. Erstmals beschrieben wurde sie von Rosemarie Crossley, welche FC mit der schwer körperbehinderten, spastischen Annie McDonald entdeckte und entwickelte. Möglicherweise haben vor Crossley andere Menschen in ähnlicher Weise mit behinderten Menschen kommuniziert, ohne dass eine breitere Öffentlichkeit davon erfuhr.

Unter den Menschen, denen FC geholfen hat, erfolgreicher oder mehr zu kommunizieren, befinden sich unter anderem Menschen mit frühkindlichem Autismus. Zu den bekanntesten unter ihnen gehören im deutschsprachigen Raum zum Beispiel Dietmar Zöller und Birger Sellin, die ihre Erfahrungen schriftlich festgehalten und publiziert haben. Es ist jedoch keineswegs so, dass FC für alle Menschen mit schweren Kommunikationsstörungen geeignet ist. *Annegret Schubert* wies an der FC-Tagung vom 29. August in Zürich darauf hin, dass Sprechen effizienter, akzeptierter, leichter verständlich und weniger beeinflussbar ist und dass FC in allen Fällen als Ergänzung (und nicht als Ersatz) zu bestehenden verbalen und/oder nonverbalen Kommunikationsmöglichkeiten betrachtet werden soll.

Facilitated Communication (FC): Gestützte Kommunikation

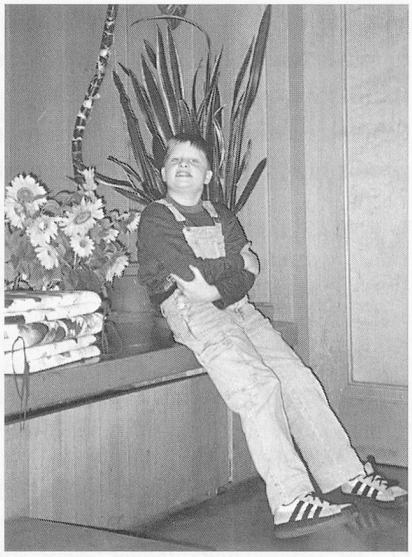
Gestützte Kommunikation ist eine von verschiedenen Formen der unterstützten Kommunikation (Kommunikationsmethoden für Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten des verbalen Ausdrucks, zum Teil unter Verwendung von Kommunikationshilfsmitteln). Die Methode der gestützten Kommunikation kann manchen (jedoch keinesfalls allen) Menschen, die mit anderen Kommunikationsmethoden (Sprechen, Gebärdensprache, selbständiges Auswählen von Bildern, Symbolen oder Buchstaben auf Bildkarten, Symboltafeln, Computertastaturen usw.) keine ausreichende Kommunikation erreichen, als Kommunikationshilfe dienen. Dies gilt insbesondere für Menschen, die «in der Ausführung willensgesteuerter Handlungen so blockiert sind, dass es ihnen nicht gelingt, in einem bestimmten Augenblick eine bestimmte Bewegung (z.B. die Zeigebewegung auf ein Bild hin) alleine auszuführen»[1].

Gestützte Kommunikation besteht darin, dass ein geübter Helfer (sog. «*Stützer*») die in der Kommunikation behinderte Person (sog. «*FC-Schreiber*») «an Hand, Handgelenk, Ellenbogen oder später auch nur an der Schulter stützt und es ihr dadurch ermöglicht, ihre Bewegungen besser zu kontrollieren und im gewünschten Augenblick auf das Gewünschte (meist eine Buchstabentafel oder Computertastatur) zu deuten»[1]. Der Stützer gibt dabei dem Impuls des Schreibers nach. Er darf diesen jedoch niemals aktiv führen. Ziel der Methode ist es, die Hilfe allmählich auszublenden. Bisherige Kommunikationsmöglichkeiten sollen nicht durch FC ersetzt, sondern weiterhin gepflegt und um die neue Möglichkeit ergänzt werden.

Die Hilfestellung des Stützers umfasst das physische Element der Berührung, die dem Schreiber helfen kann, eine Bewegung zu beginnen und den eigenen Körper besser wahrzunehmen. Zudem kann der Stützende überschiessende Bewegungen und/oder Perseverationen (Verharren auf einem Bewegungsmuster) verhindern. Er unterstützt den Schreiber aber auch psychisch, indem er ihm ein Gefühl der Sicherheit vermittelt und ihm hilft, sich zu konzentrieren.

[1] «Facilitated communication = Gestützte Kommunikation», Merkblatt der ISAAC (International Society for Augmentative and Alternative Communication) Deutschland, Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. Geschäftsadresse: ISAAC c/o Petra Hoffmann, Düsseldorfer Strasse 90, D-51063 Köln.

Schlussdiskussion mit allen Referentinnen (von links nach rechts): Annegret Schubert, Andrea Basler-Eggen, Brigitte Lobisch, Andrea Alfaré und Béa Kaufmann (Diskussionsleitung). Die Linguistin Andrea Alfaré brachte Texte des 28-jährigen, autistischen Philipp Desvoignes an die Tagung mit. Michael Germann besucht die Primarschule in Begleitung der Logopädin Ursula Haab, mit der er an der Tagung vorführte, wie er mit Stützung schreibt.



Kritik und Zweifel

Fast ebenso alt wie die Geschichte der gestützten Kommunikation ist jene der Kritik an dieser Methode und der Zweifel an der Authentizität (Echtheit) der kommunizierten Inhalte. Eine wichtige Ursache der Zweifel ist die Tatsache, dass hier Menschen, deren intellektuelle Fähigkeiten man aufgrund der bisher gezeigten Fähigkeiten wesentlich tiefer eingeschätzt hatte, eine zum Teil verblüffende Schreibfertigkeit entwickelten. Historisch wurden gemäss Annegret Schubert die Fähigkeiten etwa vieler gehörloser Menschen und von Menschen mit spastischer Lähmung in ähnlicher Weise unterschätzt.

Erste Studien zur Überprüfung der Validität («Gültigkeit», Zuverlässigkeit) der FC-Methode beziehungsweise der Authentizität der geäusserten Inhalte und damit auch der Fähigkeiten der FC-Schreiber wurden bereits Ende der Achtzigerjahre durchgeführt. In den meisten Fällen handelte es sich um quantitative Validationsstudien, die überprüfen, ob es einem FC-Schreiber gelingt, dem Stützer Informationen (zum Beispiel den Inhalt einer Bild- oder Wortkarte) zu übermitteln, die dieser nachweislich zuvor nicht hatte (sog. «Message-passing»). An der FC-Tagung vom 29. August sprach *Andrea Basler-Eggen* über Methodik, Aussagekraft und Grenzen von Studien, die mit «Message-passing» arbeiten. Basler wies insbesondere darauf hin, dass Validationstests zwar zeigen, «wie bestimmte FC-Schreiber mit bestimmten Stützern unter bestimmten Bedingungen mit bestimmten Aufgaben zurechtkommen», dass sich daraus jedoch keine generellen Aussagen über die Validität der Methode FC ableiten lassen.

«Message-passing» ist, so Basler-Eggen, eine Fähigkeit, die man «nicht voraussetzen kann», die aber viele FC-Schreiber trainieren können. Im Rahmen der «Münchner Studie» wird neben wissenschaftlichen Projekten unter anderem auch ein Validationstraining mit mehreren FC-Schreibern durchgeführt. Die Fähigkeit, dem Stützer nicht bekannte Inhalte mitzuteilen, ist nicht nur für Studien von Bedeutung, sondern insbesondere auch für die FC-Schreiber selber, die dadurch wesentlich zur Anerkennung ihrer Fähigkeiten und damit auch ihrer FC-Äusserungen durch ihre Umgebung beitragen können.

FC und Einflussnahme

Im Unterschied zu Methoden wie der Handführung nach Affolter soll bei der gestützten Kommunikation der Stützer möglichst keinen Einfluss auf die Bewegungen des FC-Schreibers nehmen; er soll dessen Bewegungen also nicht «führen», sondern lediglich vorhandene Impulse aufnehmen und ihnen folgen. Kritiker der FC-Methode führen unter anderem an, dass Stützpersonen die FC-Schreiber bewusst oder unbewusst beeinflussen. Tatsächlich ist bei der gestützten Kommunikation – neben der «natürlichen» Interaktion, die zu jeder Kommunikation gehört – auch ganz konkrete, körperliche Beeinflussung möglich.

«Es gibt viel Grund, sich um die Problematik der Einflussnahme zu kümmern», schrieb Annegret Schubert 1994: «Unter experimentellen Bedingungen fällt es vielen FC-Benützern, zumindest anfänglich, schwer, ihre eigenen Worte und nicht die der Stützerin zu schreiben.» Zudem «können manche Stützerinnen und Stützer eigene Bewegungen und Impulse schlecht von jenen der FC-Benützenden unterscheiden», was auch sie selber gelegentlich zweifeln lässt, ob die geschriebenen Worte nun von ihnen oder vom FC-Schreiber stammen. Irritierend wirkt für Aussenstehende auch, dass manche FC-Schreiber (die auch im Alltag oft Dinge tun, ohne hinzuschauen) nur flüchtig auf Tastatur und Bildschirm schauen. Dagegen weist zum Beispiel die Tatsache, dass «manche FC-Benützende nach einiger Zeit der Stützung zumindest teilweise unabhängig schreiben», darauf hin, dass unbeeinflusste Kommunikation mit FC möglich ist.

Um die Kontrolle und damit die Gefahr der Einflussnahme möglichst gering zu halten, empfiehlt *Annegret Schubert* FC-Stützerinnen und -Stützern unter anderem,

– den FC-Benützer zu ermutigen, ihnen zu widersprechen und auch Dinge zum Ausdruck zu bringen, die ihnen nicht angenehm sind.

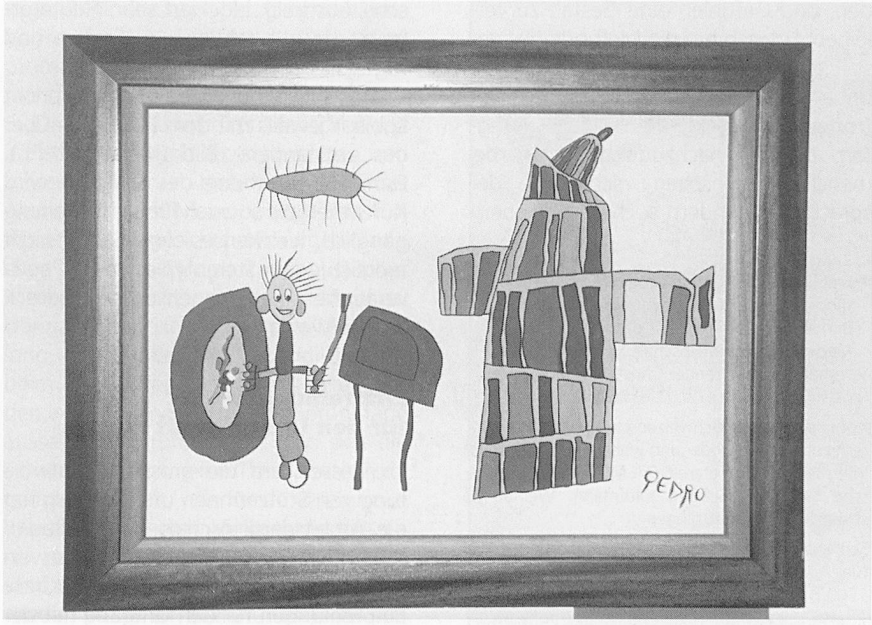
– ihm von Anfang an Gelegenheit zu geben, echte Entscheidungen zu treffen.
– ihn aufzufordern, auf die Tastatur zu schauen, denn Menschen, die mit sichtbarer Aufmerksamkeit schreiben, brauchen gemäss Annegret Schubert weniger Stütze.
– die körperliche Stütze soweit als möglich zu reduzieren und den FC-Schreiber zu selbständigerem Schreiben zu ermutigen.

Der Wille des Stützers, den eigenen Einfluss zu reduzieren und dem FC-Benützenden zu seinem eigenen Ausdruck zu verhelfen, ist gemäss Schubert eine wichtige Voraussetzung dafür, dass FC zum Weg aus der Isolation und nicht zu einer Verstärkung des Abhängigkeitsgefühls führt. Andererseits weist sie auch darauf hin, dass FC keinesfalls die einzige Form der unterstützten Kommunikation ist, bei welcher ein Einfluss auf den Kommunizierenden möglich ist. Vielmehr bedeutet auch etwa die Auswahl von Bildern, Symbolen oder Wörtern für Symboltafeln oder -karten eine Einschränkung und damit Beeinflussung der kommunizierbaren Inhalte.

Auswirkungen der erweiterten Kommunikationsmöglichkeiten

Durch die heftige Kritik und die Zweifel an der Authentizität von FC-Äusserungen sahen sich die FC-Fachleute bisher gezwungen, sich vorwiegend mit methodischen Fragen auseinanderzusetzen. – Eine wichtige Auseinandersetzung, wie Annegret Schubert an der Tagung betonte: «Wir haben viel dazugelernt dank der Kritik», welche zudem bei vielen FC-Schreibern den Willen fördere, selbständig zu schreiben und dadurch die Echtheit ihrer Äusserungen zu beweisen.

Daneben stellen sich jedoch zahlreiche weitere Fragen, denen bisher noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte. Dazu gehört insbesondere jene nach den Auswirkungen von FC für die Betroffenen. Neben positiven Auswirkungen wie der Möglichkeit, über unangepasstes Verhalten zu sprechen und Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken, stellen sich für den FC-Schreiber und für seine Bezugspersonen auch neue Probleme: Letztere werden nun mit unbequemen Fragen, Wünschen und Meinungen konfrontiert, während der FC-Schreiber zum Beispiel erfahren muss, dass die Realisation geäusserter Wünsche an äusseren Bedingungen, aber auch an den eigenen, behinderungsbedingten Grenzen scheitern kann. Zudem kann es zum Beispiel zu einer Konkurrenz zwischen den verschiedenen Stützpersonen eines FC-Schreibers kommen oder der FC-Schreiber kann sich übermässig auf eine oder mehrere Stützpersonen fixieren.



Das Stützen als Methode kann auch als Hilfestellung beim Malen dienen, wie Brigitte Lobisch an der Tagung zeigte. Hier ein Bild aus der in Spanien lancierten Wanderausstellung «Von der Stille zur Kunst».

Linguistische Aspekte

Ebenfalls kaum erforscht wurden bisher die Besonderheiten der Äusserungen von FC-Schreibern. *Andrea Alfaré* beschäftigt sich im Rahmen ihrer Dissertation mit dem Thema «gestützte Kommunikation». Zudem hat sie Stützerfahrung mit verschiedenen FC-Schreibern, von denen sie die meisten seit der Anbahnung der gestützten Kommunikation begleitet. An der Tagung vom 29. August beleuchtete sie das Tagungsthema aus linguistischer (sprachwissenschaftlicher) Sicht.

Am Beispiel von FC-Äusserungen des 28-jährigen, autistischen Philipp Desvoignes zeigte die Linguistin auf, inwiefern sich die spezifische Situation des Schreibenden auf Form und Inhalt seiner Äusserungen auswirkt: Weil er seine Worte nicht mit nonverbalen Ausdrucksmitteln wie Körpersprache und Mimik unterstützen kann, ist er gezwungen, dies mit verbalen Mitteln, zum Beispiel betonenden und illustrierenden Adjektiven und Adverbien zu tun. Weil er für seine Äusserungen länger braucht als ein sprechender Kommunikationspartner, muss Philipp Desvoignes zudem möglichst viel Bedeutung in möglichst wenig Worte packen, was ihm, wie Alfaré zeigte, in beeindruckender Weise gelingt. So schrieb er zum Beispiel im Rahmen eines Gesprächs über das Thema der FC-Tagung: «ich bin immer gut richtig gut regelrecht gesponnen drauf, du nicht, das ist der beweis, dass ich nicht du bin. meine persönlichkeit ist immens anders als deine. tugendhafte andrea bitte immerhier bleibenm. gottlosphilip ist.»

Eine Besonderheit der Sprache vieler FC-Schreiber ist, wie gemäss *Andrea Basler-Eggen* die «Münchner Studie» ergab, auch die Verwendung von Wortneuschöpfungen und von ungewöhnlichen Wortpaaren.

Nicht nur die Äusserungen vieler fortgeschrittener FC-Schreiber weisen gewisse Gemeinsamkeiten auf, vielmehr scheint auch die Entwicklung der kommunikativen Fähigkeiten bei FC-Schreibern ähnlich zu verlaufen. Von der Beantwortung einfacher ja/nein-Fragen beziehungsweise der Auswahl aus vorgegebenen Antworten über erste eigene kommunikative Initiativen bis hin zu komplexen Äusserungen durchläuft der FC-Schreiber eine stufenweise Entwicklung sowohl auf der sprachlichen wie auch auf der kommunikativen Ebene. Es ist jedoch keineswegs so, dass FC nur mit Menschen möglich ist, die bereits über Buchstaben- und Lesekenntnisse verfügen. Vielmehr besteht die Möglichkeit, einem FC-Schreiber entweder diese Kenntnisse zu vermitteln oder aber mit Bildern oder Symboltafeln zu arbeiten.

Gestütztes Malen

Das Stützen als Methode, um Menschen das Ausführen gezielter Bewegungen zu erleichtern, ist, wie Brigitte Lobisch an der Tagung zeigte, auch als Hilfestellung beim Malen geeignet. Das Malen kann es ermöglichen, Dinge auszudrücken, die gedanklich noch nicht gefasst wur-

den, und Gefühlen eine Gestalt zu verleihen. Lobisch hat die Methode des gestützten Malens nach eigenen Angaben unter anderem dank den Berichten Betroffener entdeckt, die sie dazu anregten, darüber nachzudenken, ob «bei manchen Menschen nicht nur der sprachliche, sondern auch der zeichnerische Ausdruck blockiert sei». Heute arbeitet sie mit zahlreichen Kindern und Jugendlichen mit Stütze.

Anschliessend an das Malen spricht Lobisch jeweils mit dem Malenden über das entstandene Bild (meist mit FC). Dank der Methode des Stützens wird Kunsttherapie so auch für Menschen zugänglich, welchen es ohne Stütze nicht möglich war, Stereotypien und Perseverationen im zeichnerischen Ausdruck zu überwinden.

Empfehlungen für den Umgang mit FC

Im Wissen um die grosse Verantwortung von Stützerinnen und Stützern hat die Arbeitsgemeinschaft FC der Regionalverbände des deutschen Bundesverbandes «Hilfe für das autistische Kind» Empfehlungen für den Umgang mit der Methode der gestützten Kommunikation herausgegeben*. Zum verantwortungsvollen Umgang mit FC gehört gemäss diesen Empfehlungen eine vorgängige Abklärung, «dass mehr als ein Stützer über längere Zeit zur Verfügung stehen wird» und «dass alle wichtigen Bezugspersonen des Kandidaten ausführlich über die Methode informiert worden sind und ihr aufgeschlossen gegenüberstehen». Zudem «sollten Stützanfänger mindestens ein Einführungsseminar besucht haben», und Stützpersonen sollten den regelmässigen Austausch mit anderen Stützern suchen und offen sein für konstruktive Kritik.

Nach konkreten Hinweisen fürs FC-Training gehen die Empfehlungen auch auf die Anwendung von FC in Einrichtungen ein: «Kein Mitarbeiter darf gegen seinen Wunsch verpflichtet werden, als Stützer tätig zu sein», heisst es hier; «andererseits sollte man auch von ‚skeptischen' Mitarbeitern erwarten können, dass sie sich über FC informieren und dass sie die Arbeit der stützenden Kollegen nicht unnötig erschweren». ■

* Empfehlungen für den Umgang mit der Methode der gestützten Kommunikation. Hrsg: Bundesverband «Hilfe für das autistische Kind», Arbeitsgemeinschaft FC der Regionalverbände (Vorsitzende: Christiane Nagy, Rumpelstilzchenstrasse 12, D-81739 München)

Kontaktadressen: Schweizerischer Verein der Eltern autistischer Kinder und weiterer am Autismus Interessierter: Sekretariat SVEAK Sektion «Deutsche Schweiz», Simone Kaufmann, Weinbergstrasse 6, 8280 Kreuzlingen

Schweiz. Informations- und Dokumentationsstelle für Autismusfragen, Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg

Autismus-Beratung, Vreni Stohler, Béa Kaufmann, Sternengraben 6, 8640 Rapperswil

Informationen zu FC im Internet unter: fcforum.com

GESTÜTZTES SCHREIBEN: FÜR MANCHE MENSCHEN EINE CHANCE

*Von Meinrad Benz**

Gestütztes Schreiben kann eine besondere Chance sein für Menschen, die auf unterstützende Kommunikationsmittel angewiesen sind, sie jedoch nicht spontan gebrauchen können. Die Methode wirft neue Fragen auf und bereichert die Diskussion. Nicht blinde Euphorie und nicht verblendete Skepsis sind gefragt, sondern hohe Sensibilität für die offenbar leicht störbare zwischenmenschliche Interaktion.

Der Wunsch und der Versuch, sich mit Menschen zu verständigen, die nicht sprechen, ist wohl so alt wie die menschliche Sprache selbst. Die damit verbundenen Schwierigkeiten jedoch erschütterten immer wieder den Glauben an die Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen mit schweren Behinderungen. Leute, die sich in diesem Glauben nicht erschüttern liessen, machten allerdings andere Erfahrungen und überraschende Entdeckungen.

Dennoch dauerte es lange, bis sich die Überzeugung durchsetzte, dass die als «sprachlos» geltenden Menschen – sofern sie entsprechende Hilfe erhalten – sich sehr wohl verständigen, zum Teil sogar schreiben können. Es ist schwierig zu sagen, auf welchen Wegen und auf dem Hintergrund welcher Erfahrungen und Theorien die heute wichtigsten Richtungen in diesem Bereich sich entwickelten. Sie sind Ausdruck eines veränderten Verständnisses von Menschen mit schweren Behinderungen, das geprägt ist vom Wissen um das In-der-Sprache-Sein jedes Menschen und um sein Bedürfnis und seine Möglichkeit, sich im Dialog zu entwickeln. Dies ist einer der Gründe, weshalb ich mich darauf einlasse, über dieses Thema zu schreiben.

Gestützte Kommunikation: Chancen und Gefahren

Ein zweiter Grund für meine Stellungnahme ist der Streit um die gestützte Kommunikation. Streng genommen ist die gestützte Kommunikation (FC: Facilitated Communication) eine besondere Form der unterstützten Kommunikation (AAC: Augmentative and alternative Communication). AAC als Oberbegriff beinhaltet alle nicht lautsprachlichen Kommunikationsmethoden, die bei Menschen mit einer mehrfachen Behinderung oder bei Menschen mit einer Hör-, Körper- oder einer geistigen Behinderung eingesetzt werden. Das Besondere an der gestützten Kommunikation ist, dass sie auf einer physischen Hilfestellung beruht, der Stütze, die das Zeigen auf Gegenstände, Bilder, Symbole, meist aber Buchstaben erleichtert. Eigentlich müsste man häufig eher von gestütz-

* Der Autor ist Dozent in der Abteilung «Pädagogik für Menschen mit Behinderung» am Heilpädagogischen Seminar in Zürich. Er nahm an der FC-Tagung vom 29. August teil und erklärte sich freundlicherweise bereit, für die Leserinnen und Leser der Fachzeitschrift Heim seine Gedanken zur Tagungsthematik und seine Einschätzung der Methode «gestützte Kommunikation» darzulegen.